

1. Advent 2020 / Johannes 15, 7-12

Pfarrer Michael Kleim

„Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!

Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.

Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.

Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.“

Evangelium nach Johannes, Kapitel 15

[Stille, dem Text nachzusinnen]

Bibeltext noch einmal lesen

[Stille, dem Text nachzusinnen]

So! Nehmt also diese Worte euch zu Herzen.

Nehmt diese Worte bewusst in euch auf.

Nehmt diese Worte mit – in euren Alltag.

Geht hinaus in die Welt, tut und lebt genau so, wie es Jesus hier gebietet.

Was soll ich noch mehr zu dieser Rede hinzufügen.

[Stille]

Moment, was höre ich Sie da flüstern? Ja, Sie – ganz so einfach sollte ich es mir nicht machen!?

Warum?

Weil das mit der Liebe – auch nicht so einfach ist?

So ganz allgemein sind wir doch alle für die Liebe. Und am Sonntag in der Kirche sowieso. Aber wenn es konkret wird, dann wird es schwierig? Gerade im Alltag?

Liebt euch untereinander. So das Gebot. Doch auch da, wo die Liebe geradezu selbstverständlich scheint, auch da kommt sie immer wieder an Grenzen?

Stichwort Ehescheidung: wie viele Menschen trennen sich, weil ihre Liebe am Alltag scheitert oder im Alltag zerbricht. Und in den Familien, da wo sich die Menschen an und für sich am nächsten sein müssten – da gibt es mitunter auch so viel Distanz, Gleichgültigkeit und Verletzungen.

Und wenn wir ganz ehrlich sind: auch innerhalb unserer Kirchengemeinden ist nicht immer etwas von Liebe zu spüren. Hier kennen wir ebenso die Realitäten von Streit, Misstrauen, Neid und Gegeneinander.

Doch wenn es in diesen Bereichen schon so aussieht, dann wird es doch bei Menschen, die uns fern stehen oder gar feindselig entgegentreten, noch schwieriger. Und Jesu Auftrag an uns, das Böse mit Gutem zu überwinden, der rückt in unerreichbare Ferne.

Hat die Vernunft doch Recht, wenn sie behauptet, es sei Unsinn?

Und die Angst, die sagt, es sei nur Schmerz?
Die Einsicht, die darauf hinweist, es sei aussichtslos?
Und die Erfahrung, die sagt, es sei unmöglich?

*„Herr, sie machen mir Mühe,
all die Menschen, so, wie sie sind.
Manchmal möchte ich auf und davon –
weit fort, um ihnen zu entgehen,
denn sie ermüden mich sehr, so, wie sie sind.“*

Wir kennen das doch alle:

Menschen, mit denen wir nicht gut zurecht kommen, über die wir uns – gewiss oft auch zu Recht – ärgern, die uns ermüden.

Menschen, die uns mit ihrer Gleichgültigkeit, ihrem Verhalten, ihren Worten verletzen.

Wir brauchen wirklich nicht gleich in die ganz großen Themen einsteigen – von Terror und brutaler Gewalt. Gewalt kann sehr hintergründig, sehr unscheinbar, geradezu alltäglich im Zusammenleben der Menschen auftreten. Auch ein abschätzender Blick verwundet die Seele. Auch eine gehässige Bemerkung reißt Wunden.

Und wenn dann jemand – in der Familie, in der Kirchgemeinde, in der Nachbarschaft, wo auch immer – und wenn dann jemand einfach nicht aufhört zu sticheln? Kleine, dauerhafte und immer unerträglicher werdende Stiche, die unter die Haut gehen? Und wenn dann jemand sich immer neue, winzige aber böartige Schikanen ausdenkt, um dem Anderen das Dasein zu verbittern? Und wenn dann jemand selbst in einer offenen Aussprache nicht einsehen will, etwas falsch zu machen, sondern noch geschickt versteht, Ihnen den schwarzen Peter zuzuschieben? Ist es dann nicht wirklich Unsinn und aussichtslos, auf die Liebe zu setzen?

Doch die Liebe, sie sagt:
es ist, was es ist!

Es ist, was es ist,
sagt die Liebe.
Das ist ein tiefes, großes Geheimnis, dass die Liebe sagt:
es ist, was es ist.

Die Liebe sagt nicht:

komm her zu mir, dann will ich dich empfangen. Die Liebe geht los.

Die Liebe sagt nicht:

erst, wenn du dich änderst, dann bist du meiner würdig. Oder erst, wenn du Einsicht zeigst, dich ich für dich bereit. Die Liebe verschenkt sich, ganz ohne Vorbedingungen.

Die Liebe sucht den Anderen auf, und zwar dort, wo dieser sich gerade befindet, und nicht dort, wo sie ihn hinhaben will.

Das ist das Fundament, das ist das Geheimnis der Liebe:

sie ist bereit, den Anderen, den Konflikt, die Situation auszuhalten;
sie ist bereit, den Anderen in seiner Andersartigkeit anzunehmen.

Es ist, was es ist, sagt die Liebe.

Nehmt einander an – sagt Paulus.

Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt – sagt Jesus.

Den Anderen aushalten, eine Situation annehmen, das ist ja gerade das Schwierige an der Liebe. Aber genau das ist immer der erste, notwendige Schritt. Und – ja, es stimmt –es ist auch eine Zumutung, die Jesus uns da zumutet.

Der zweite Schritt ist dieser:

natürlich reagiere ich auf den Anderen. Den Anderen aushalten, das bedeutet nun auf keinen Fall, auch alles auszuhalten, was dieser mir antut. Ich darf, ja ich soll mich schützen. Ich darf, ja ich soll mich wehren. Ich darf, ja ich soll dem, was mir entgegengebracht wird, etwas Eigenes entgegensetzen. Die Liebe wird sich schützen, sich wehren und sich selbst entgegensetzen. Auf keinen Fall wird die Liebe sich von der Boshaftigkeit des Anderen anstecken lassen, seine Methoden übernehmen, Verletzungen heimzahlen oder weitergeben.

Wo auf Gewalt mit Gewalt, auf Hass mit Hass reagiert wird, da ist ein wirklicher Wandel der Situation unmöglich. Da öffnet sich nur eine immerwährend weiterdrehende Spirale. Da wird letztlich alles nur noch schlimmer – im Kleinen wie im Großen.

Die Liebe wird dem Anderen die Zähne zeigen, indem sie lächelt – selbstbewusst und freundlich. Sie wird dem Anderen Grenzen zeigen, ohne in dessen Grenzen einzubrechen.

Sie wird für ihre eigenen Interessen eintreten, ohne die Interessen des Anderen in Frage zu stellen.

Sie wird die eigene Würde verteidigen und die Würde des Anderen dabei respektieren.

Es ist, was es ist – sagt die Liebe.

Dieses Prinzip der Liebe ist sogar in unser Rechtssystem eingedrungen.

Natürlich schützt sich unsere Gesellschaft vor Gewalttaten.

Doch selbst den Menschen, die Andere gequält haben, werden bewusst keine Schmerzen zugefügt.

Selbst Menschen, die Andere ermordet haben, werden nicht getötet.

Folter und Todesstrafe sind abgeschafft.

Schwerverbrecher werden inhaftiert, haben aber immer noch Rechte, genießen Schutz und werden im Gefängnis menschlich behandelt. Wo dies missachtet wird, handeln die Verantwortlichen selbst gesetzlos. Nicht Rache, sondern Schutz der Gesellschaft und Resozialisation der Täter ist Sinn unseres Strafsystems.

Dort, wo diese Grundhaltung verlassen wird, hat es katastrophale Folgen:

Ich erinnere an die Folterbilder aus dem Irakischen Gefängnis Abu Graib.

Dort, wo die Menschenwürde Anderer missachtet wird, bleibt auch die eigene Würde auf der Strecke!

Jetzt sind wir doch noch in den größeren Zusammenhängen gelandet. Da will ich wieder auf unseren eigenen Alltag zurückkommen.

Jesus sagt: „Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt“

Jesus mutet uns also zu, Menschen und Situationen auszuhalten, anzunehmen. Er mutet uns zu, Verletzungen und Boshaftigkeiten nicht weiterzugeben, sondern unser Eigenes all dem entgegensetzen.

Vielleicht ändere ich damit nicht den Anderen, nicht einmal die Situation – aber vielleicht ändere ich damit mich selbst, meine eigene Haltung, meinen blick und meinen Umgang mit diesen Menschen, mit dieser Situation. Vielleicht geschieht auf solche Weise in einem tieferen, geheimnisvolleren Sinn ein Wandel.

*„Herr – welche Anmaßung!
Du liebst sie alle, wie sie sind;
die Feinen, die Groben, die Dummen, die Klugen,
die Tapferen, die Feigen, die Fröhlichen, die Traurigen,
alle alle –
Herr, lass mich nie vergessen,
dass du dich hinter jedem Antlitz birgst.
Lass mich sie liebe alle, alle, wie sie sind.“*

Vielleicht sollten wir daran denken, dass Jesus genau weiß, wovon er redet.

Er kann uns Liebe zumuten, weil er uns liebt.

Jesus kam in die Welt, zu uns Menschen – und er hat zuerst uns, uns Menschen, unsere Situation, unser Verhalten, unsere Gleichgültigkeit und Bosheit ausgehalten. Er hat keine Bedingungen gestellt, er hat keine Forderungen erhoben – er ist einfach gekommen und hat uns Menschen angenommen. Er ist zu uns gekommen, da wo wir sind – und nicht dorthin, wo er uns hinhaben will. Jesus hat uns Menschen angenommen und ausgehalten – bis zum Kreuz.

Und er hat der Feindschaft, die ihm entgegenschlug, nicht mit Argwohn und Hass geantwortet. Er hat sein Eigenes entgegengesetzt:
seine Liebe.

Und seine Liebe gibt uns Mut – das ist die Zu-Mutung – unsererseits selbst zu Liebenden zu werden.

Es ist Unsinn	sagt die Vernunft
Es ist aussichtslos	sagt die Einsicht
Es ist was es ist	sagt die Liebe.

*„Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!
Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte
und bleibe in seiner Liebe.
Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.
Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.
Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.
Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.
Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch
aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe,
habe ich euch kundgetan.
Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und
Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit, wenn ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch
gebe.
Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebt.“*